

„Jüdisches Leben nicht nur in Städten“

Hermann-Josef Gundlach, seit zehn Jahren Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, kündigt neue Publikationen an

Von Sören Heim

BINGEN. Mit Stolz, doch auch mit Sorge, blickt Hermann-Josef Gundlach auf die ersten zehn Jahre seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen (AKJB).

Mit Stolz, denn es ist viel erreicht worden, der Verein macht durch regelmäßige Veranstaltungen auf die Geschichte des jüdischen Lebens in Bingen aufmerksam und verstetigt das Gedenken auch durch eine von Gundlach initiierte, mittlerweile 13-teilige Schriftenreihe, die das jüdische Leben in der Stadt beleuchtet. Diese Idee bezeichnet

Gundlach als einen der besonderen Schwerpunkte seiner Arbeit. Denn: „Der Arbeitskreis war natürlich auch vorher schon oft in der Zeitung und hat Menschen über Vorträge und Ähnliches erreicht. Aber die Bücher bleiben und können immer wieder gelesen werden.“ Das sei ihm wichtig. Und der AKJB erreiche damit Leser über Bingen hinaus. „Jeweils in Tausenden-Auflagen wurden die Schriften gedruckt. Und einige der Auflagen sind komplett vergriffen“, so Gundlach.

Doch die Erfolge können die Gründe zur Sorge nicht überdecken. „Der AKJB ist ja nicht ein-

fach ein Geschichtsverein“, sagt Gundlach. Sondern: „Das Erinnern verfolgt immer den Zweck, Bewusstsein zu schaffen, daran mitzuwirken, zu verhindern, dass sich etwas ähnliches wie der Nationalsozialismus wiederholen könnte.“ Beunruhigt beobachtet der Vorsitzende des Arbeitskreises das Erstarken rechter Parteien und Gedanken in Deutschland. Im Zuge der Entwicklungen der vergangenen Jahre werde auch der Antisemitismus wieder salonfähiger.

Entsprechend habe man im AKJB auch stärker das Augenmerk auf solch aktuelle Themen gelegt. Etwa mit dem Ge-

sprächskreis mit der deutschen Botschafterin in Israel, Dr. Susanne Wasum-Rainer, im vergangenen Sommer. In Bingen selbst, sagt Gundlach, sei ihm von dezidiert antisemitischen Vorfällen in jüngerer Zeit allerdings nichts bekannt geworden. „Wir hatten einmal eine Schmiererei auf dem jüdischen Friedhof.“ Allerdings sei der genaue Hintergrund nicht zu ermitteln gewesen: „Es waren Farbschmierereien ohne Darstellung von NS-Symbolen.“ Auch von jüdischen Mitgliedern des Arbeitskreises habe er auf Nachfrage im Vorfeld der Berichterstattung nichts von antisemitischen Angriffen erfahren.

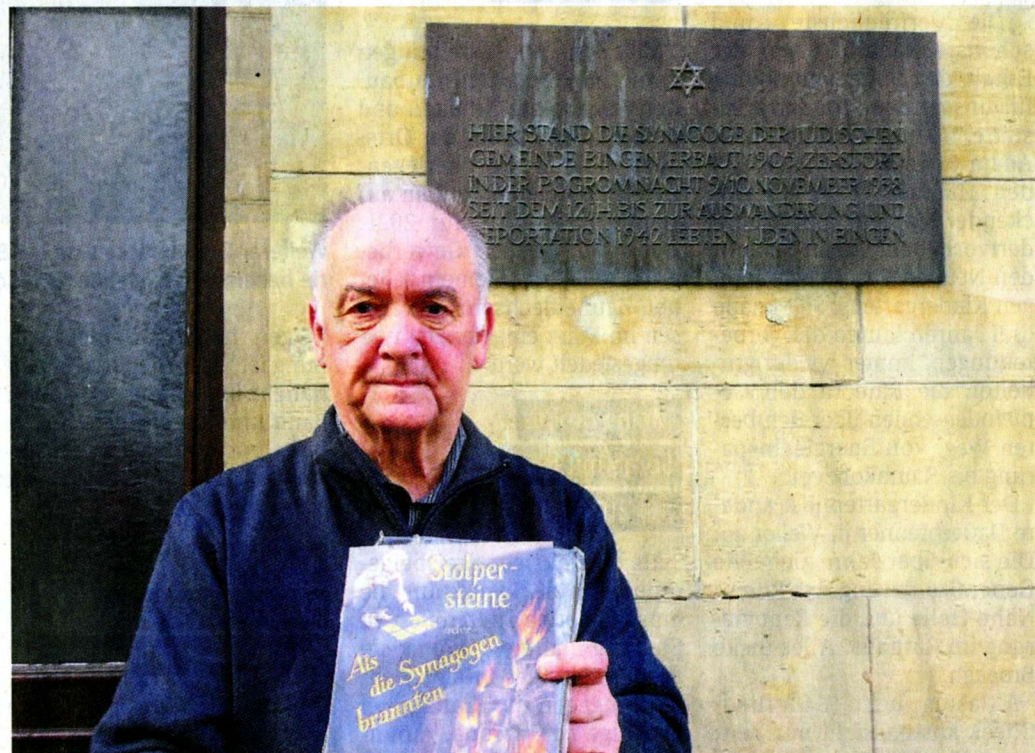
Dennoch bleibe gerade der aktuelle Antisemitismus dem AKJB ein wichtiges Anliegen. Entsprechend wollte man auch trotz Corona in der Arbeit nicht nachlassen und für die Zukunft weitere Veranstaltungen planen. So sei etwa derzeit der 14. Band der Schriftenreihe mit dem Thema „Feldrabbiner im Ersten Weltkrieg und Militärabbinder in der deutschen Bundeswehr“ in Arbeit. Hier wie für alle Schriften des Arbeitskreises gelte, dass durch die Erinnerung an das verlorene vielfältige jüdische Leben in Bingen auch Bewusstsein dafür geschaffen werden soll, was heute wieder gefährdet ist.

In den folgenden Publikationen soll über jüdisches Leben in Waldalgesheim, Weiler, Waldaubersheim, Windesheim, Münster-Sarmsheim und Oberheimbach berichtet werden, und damit gezeigt werden, dass es jüdische Gemeinden nicht nur in den größeren Städten

gab. Ein lang gehegtes, doch noch immer nicht verwirklichtes Anliegen dagegen sei eine ausführlichere Infotafel am Gebäude der ehemaligen Synagoge in der Rochusstraße. Man wolle dahingehend weiter auf die Verwaltung einwirken.

Die Entwicklung des Arbeitskreises jüdisches Bingen über die zehn Jahre seiner Amtszeit beurteilt Gundlach positiv. „Wir haben mittlerweile über 180 Mitglieder, das ist für einen relativ jungen Verein wirklich nicht schlecht. Und auch junge Binger Bürger werden immer wieder in die Arbeit eingebunden“, berichtet Gundlach. Etwa durch die Zusammenarbeit mit der Budesheimer Rochus-Realschule plus als „Schule mit Courage Schule ohne Rassismus“, deren Pate Gundlach geworden ist. Gemeinsam mit den Geschichtsklassen werden immer wieder historische Projekte angestoßen. Und auch mit dem Stefan-George-Gymnasium arbeitet der AKJB zusammen.

Besorgniserregende Entwicklungen lähmen den Arbeitskreis und seinen Vorsitzenden also nicht, sondern werden als Herausforderung angenommen. Das gilt für den Rechtsradikalismus, das gilt auch für die Corona-Pandemie, die nicht nur die Arbeit des AKJB derzeit erschwert, sondern teils auch von Rechtsradikalen für Proteste genutzt wird. Bezüglich dessen möchte Gundlach den Bingern ein Bonmot mitgeben, das ihm zugeschiedt wurde: „Ich fühle meine Rechte nicht beschränkt oder bedroht. Bedroht fühle ich mich durch Rechte und Beschränkungen.“



An der ehemaligen Binger Synagoge fehlt noch eine ausführliche Infotafel, findet Hermann-Josef Gundlach, hier zu sehen mit einem Band aus der Schriftenreihe des Arbeitskreises. Foto: Sören Heim